



Abend-

Zeitung.

180.

Sonnabend, am 29. Julius 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hll.)

### Der Dianenbrunnen.

[Fortsetzung.]

Und schon mit dem Anbruch des nächsten Tages verkündete das feierliche Geläute aller Glocken das Beginnen des ersten geistlichen Gerichtes. Sogleich begaben sich der König und die Königinnen mit ihrem ganzen Hofstaate nach dem Altane des Schlosses, die feierliche Prozession vorüber ziehen zu sehen. Von glänzend geschmückten Damen waren rings umher die Balcons der Piazza mayor eingenommen und, wie bei dem Stiergefecht, das Schauspiel mit Lust erwartend, umdrängten die Zuschauer in bunter Fülle das Gerüst, auf welchem die unglücklichen Verbrecher gemartert werden sollten.

Aus der Kirche von Santa Maria begann die Prozession. Hundert Kohlenbrenner, mit Piken und Flinten bewaffnet, eröffneten den Zug; sie sind es, welche die Scheiterhaufen bereiteten und späterhin anzünden sollten. Dann folgten die Dominikaner, denen ein weißes Kreuz vorgetragen ward. Jetzt erschien der Herzog von Medina Cöli mit der Fahne der heiligen Hermandad, die bei solchen Feierlichkeiten zu tragen, ein hoch und werth gehaltenes Vorrecht seiner Familie ist. Die Fahne war von rothem Damast. Auf der einen Seite zeigte sie das spanische Wappen, auf der andern ein entblößtes Schwert, mit einer Lorbeerkrone umwunden.

Dann sah man ein grünes Kreuz mit schwarzem Krepp umschlungen dahertragen. Viele Granden und vornehme Inquisitoren, auf deren Mantel schwarze und weiße, mit Gold umrandete Kreuze befindlich waren, folgten demselben. Fünfzig Hellebardiere, die Wachen der Inquisition, deren Anführung ein erbliches Recht der Familie des Marquis Povar ist, beschloffen den Zug.

Als die Prozession die Piazza mayor erreichte, ward das grüne Kreuz und die Fahne, auf dem Altare, den man auf dem Gerüste errichtet, aufgestellt, und die Dominikaner lasen dort mehrere Messen ab. Um acht Uhr erschienen die königlichen Herrschaften auf dem für sie bestimmten Altane, und noch einmal umging die Prozession den Platz. Viele Gemälde der in den Gefängnissen gestorbenen Verbrecher, ja die Gebeine derselben in Särgen, die mit Flammen bemalt waren, wie auch die Bildnisse der Entflohenen, mit allen Höllenstrafen umgeben, wurden in dem Zuge getragen, um den Flammen preis gegeben zu werden.

Jetzt begann man die Verbrechen eines jeden Einzelnen laut abzulesen und das Eingeständnis der Unglücklichen mit furchtbaren Martern zu erzwingen. Fünfzig Juden und Jüdinnen, welche die ihnen drohenden Qualen zur Annahme der christlichen Religion bewogen, sahen sich dessen ungeachtet noch zu langwierigem Gefängnis verurtheilt, und wurden mit einem gelben Schultergewande bekleidet, welches den

Namen San benito führt, auf dem das roth: Andreakreuz befindlich war. Andere, der Zauberei und mannigfach schwerer Verbrechen angeklagt, wurden gezeißelt und zu den Galeeren verdammt. Man setzte ihnen steife Mützen von Papier auf, an denen ihr Verbrechen geschrieben stand, legte ihnen einen Strick um den Hals und gab ihnen eine Fackel in die Hände. Diejenigen aber, welche das Eingeständniß ihrer Verbrechen, oder den Uebertritt zur katholischen Religion verweigert hatten, erschienen in Kleidern und Mützen, die, ganz mit Flammen bemalt, ein Symbol des traurigen Schicksals waren, das ihnen bevorstand.

Und zu den Füßen des Monarchen selbst, so daß sein Ohr das Winseln und die Wehklagen der unglücklichen Opfer vernahm, ward dieß furchtbare Gericht gehalten. Kaum vermochte die junge Fürstin noch länger Zeugin dieses entsetzlichen Schauspiels zu seyn, dem sie schon manche heiße Thräne geweiht, obwohl die bitter tadelnden Worte des Vater Melur die zu große Weichheit seiner königlichen Beichttochter ernst gerügt. Unfähig, die kalte Fühllosigkeit, ja die fanatische Begeisterung zu theilen, die viele spanische Damen hier pflichtmäßig zur Schau trugen, suchte ihr Blick um so lieber diejenigen auf, welche, wie sie, ein Ohr dem Laut des Jammers, eine Thräne dem Leiden der Elenden nicht versagten.

Forschend spähte ihr Blick nach Clairen, die sie bald in geringer Entfernung auf dem Altane der Gesandten, zwischen ihrem Gemahl und Don Ruy Silva erblickte. Das thränenumflorte Auge nur auf die geliebte Fürstin gerichtet, schien die Gräfin Silva Alles um sich her über die sichtliche Erschütterung derselben zu vergessen und nur für sie Fassung und Muth vom Himmel zu ersuchen. Oft kehrte der Blick der Monarchin zu der theuren Jugendgespielin, zu der kleinen Gruppe zurück, wo sie so gewiß und wahr ihre Empfindungen verstanden und getheilt glauben durfte. Immer länger und lieber verweilte er dort, je entsetzlicher die lange Dauer des geistlichen Gerichts, das schon vier volle Stunden gewährt, ohne seinem Ende zu nahen, ihre Seele niederdrückte. — In der ersten Zeit hatte die Spannung, ob vielleicht hier in diesen furchtbaren Banden Zingella ihr erscheinen sollte, sie einigermaßen der gräßlichen Umgebung sie vergessen lassen; jetzt aber, da nur noch die rettungslos dem Tode Geweihten ihres Urtheils harrten, glaubte die Monarchin dieser Furcht überhoben zu seyn, denn unmöglich war es ja, die schuldlose Zingella so schwerer

Verbrechen zu zeihen, daß sie dieser gräßlichen Strafe anheim fallen konnte.

Deshalb wandte die Monarchin um so williger den Blick ganz ab, als die zu den Flammen verurtheilten Elenden sich naheten, und suchte, ihn auf besfreundetere Wesen richtend, mit schöneren Bildern sich zu umgeben. Da plötzlich drang ein banger weiblicher Klagelaut, bekannt und herzerreißend in ihr Ohr. Schauernd flog ihr Blick auf die Flehende, sie sah die langen, schwarzen Flechten, das brennende Auge, die südlich gebräunte Farbe, den innigen Ausdruck der heißesten, treuesten Ergebenheit in dem charaktervollen Gesicht und konnte nicht länger zweifeln, es sey Zingella, die hier, der Zauberei bezüchtigt, dem Martertode geweiht werden sollte.

Flehend bat Zingella, vor dem Altane der Königin niederknieend, es möge sich die Monarchin ihrer Jugend, ihrer Unschuld erbarmen und durch ihr Fürwort ihr Gnade bewirken; doch mit keiner Sylbe versrieth das treue Mädchen, daß irgend eine nähere Beziehung hier statt fand. Kaum ihrer selbst mächtig, in Thränen aufgelöst, hatte schon längst die Fürstin ihres Gemahles Hand ergriffen, die leisen Bitten ihres gefolterten Herzens mit Zingella's Worten zu vereinen, und sichtlich erregt, mangelte selbst dem Monarchen die Kraft, die gewohnte Kälte ihrem Flehen entgegenzusetzen. Aber Vater Melur rief mit wenig Worten den König in die Bahn der willenslosen Ergebenheit gegen das Tribunal der heiligen Hermandad zurück, indessen auf seinen Wink das flehende Mädchen hinweggerissen und mit unbarmherzigen Geißelhieben für ihre Kühnheit bestraft ward.

Einer Ohnmacht nahe, war die Königin zurückgesunken. Während man sich unruhig um sie drängte, und endlich, der Monarchin einige Erholung zu gönnen, sie nach dem Hintergrunde des Altans führte, benutzte der Graf von Monterey diese Gelegenheit, sich der Königin zu nahen und ihr zuzusüstern: Mein Leben an das jener Unglücklichen! — ich rette sie!

Die Stimme eines Engels glaubte die Fürstin zu vernennen! Und so unnennbar süß war der stumme Blick des Dankes, der auf den Grafen fiel, als er jetzt in demuthvoller Ferne, die Hand fest auf das treu ergebene Herz gepreßt, zurückwich, daß er selbst mit dem Tode in den Flammen ihn nicht zu theuer erkauft geglaubt hätte.

Das beginnende Hochamt zwang die Königin, zu ihrem Sitze zurückzukehren. Als die Messe bis zur Mitte vollbracht war, setzte sich der Geistliche, der sie

hielt, auf einen Sessel nieder; der Groß-Inquisitor, Don Diego Sarmiento, ein schöner, stattlicher Mann, erhob sich von seinem hohen Throne und stieg, mit einem Messgewand bekleidet, die Bischofsmütze auf dem Kopfe, auf die Gerichtstätte hinab. Von einigen Dienern der Inquisition begleitet, die das Kreuz, das Evangelienbuch und die Eidesformel trugen, mit welcher die Könige von Spanien den Schutz und die Aufrechthaltung der Inquisition beschwören, nähete er sich dem Altane des Königs.

Sobald er erschien, stand der König auf, entblößte das Haupt und legte den Eid ab, den ihm einer seiner Rätthe vorlas. Zur Rechten des Monarchen stand der Contestable von Castilien, der ein entblößtes Schwert in die Höhe hielt. Der König blieb in dieser Stellung, bis der Groß-Inquisitor wieder auf seinem Platze angelangt war. Darauf mußten sämtliche Rätthe des Reichs den Eid leisten. Nun erfolgte die laute Bekanntmachung der einzelnen Urtheile; erst um neun Uhr Abends war das peinliche Gericht beendet, und der Zug, welcher die zum Feuer Verurtheilten ihrem Geschick entgegen führte, begann sich zu ordnen.

Der Königin dringende Bitten, ihr bis zur Ohnmacht erschöpfter Zustand, und das ernste Fürwort der Königin Mutter hatten endlich des Pater Melux Vorstellungen besiegt und dem Könige das Nachtgebot entzissen, welches seine Gemahlin von der Pflicht entband, den Hinrichtungen selbst beizuwohnen. Aber sie war noch gezwungen, den gräßlichen Zug beginnen zu sehen, die Flüche der Verzeiwung oder den herzzerreisenden Jammer zu hören, womit die Unglücklichen von dem Leben Abschied nahmen. Mit Entsetzen sah die Fürstin jetzt die vornehmsten Granden sich herbei drängen, das Amt der Büttel oder Gerichtsdiener zu übernehmen und selbst die zu den Flammen Verurtheilten an einem Stricke um den Hals zur Richtstätte zu führen. Mit Abscheu betrachtete sie die wilde, fanatische Freude des Volkes und dankte den Heiligen, unter dem Schutze der steigenden Dunkelheit ungeschweueter des Mitleids Thräne den Leidenden zu dürfen. Ach! heißer, schmerzlicher sollten sie jetzt strömen. Sie sah Zingella nahen! Muthig, als habe sie mit dem Leben abgeschlossen, schien die Arme für sie Geopferte, dem Holzstoße entgegen zu treten. Ach! und nicht einmal der Theilnahme, des Mitleids Zeichen durfte ihre Fürstin ihr zum Troste auf dem schweren Wege geben. Da plötzlich, als sie ganz dicht vor sie trat, glaubte die Königin in Zingella's strah-

lend auf sie gehetzten Augen den Ausdruck erwachender Hoffnung zu lesen; eine schnelle Wendung derselben lenkte der Fürstin Blick auf den Granden, der bei der angeklagten Zauberin das Schergenamt übernommen.

Nein, sie irrt nicht — er ist es — Graf Montereux ist es, der in das Gewand des Fanatismus sich birgt, die Rettung der Unglücklichen zu versuchen.

Thränen des Dankes perlen unbewußt aus der Himmelsaugen auf die wogende Brust der Monarchin, die betend die schönen Hände zum Himmel erhebt. Graf Montereux sieht den Blick, der ihm den Beistand der Heiligen herabseht und geht getrost, wie viel er auch wagen mag, seinem Ziele entgegen.

[Die Fortsetzung folgt.]

### R e g e n ä h e .

Wolken hangen über mir,  
Dennoch zieh' ich fröhlich weiter:  
Ist doch nie das Leben hier  
Ganz gefahrenlos und heiter.

Wolken, ihr seyd ausgesandt,  
Zu vertheilen feuchten Segen  
All der Flur und all dem Land,  
Warum jagt' ich euretwegen?

Könnt ihr Einem Mühsal seyn,  
Die so Vieler Glück bereiten?  
Regen, träufle nur herein,  
Rüstig will ich weiter schreiten.

Manfred.

### C o l l e c t a n e e n .

Johann Kentaman, ein Arzt zu Dresden, erzählt in seinem Buche von den Steinen, welche im menschlichen Körper sich zu erzeugen pflegen: es sey ein kranker Mann gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts nach langwierigem Kopfschmerz, den er sich durch unmäßigen Genuß von Maulbeeren zugezogen, in Leipzig elendiglich verstorben. Bei der Section habe man in seinem Kopfe einen aschfarbenen, wie eine Maulbeere geformten Stein gefunden, und so mit mache ich es mir zu Pflicht, jedermänniglich vor dem zu häufigen Genuße dergleichen Vegetabilien hiermit ernstlich zu warnen. Dieses aber um so mehr, als es scheint, daß wir uns mehr und mehr einer Zeit nahen, wo uns nichts als ein Annähern an eine ganz streng naturgemäße Verpflegung unseres Körpers übrig bleiben wird, und wir unsere Fleischzähne nur

noch als ein Ueberbleibsel aus einer bessern Zeit werden betrachten können, oder als ganz überflüssige Immobilia plus licitandi anzubieten im Stande seyn werden.

Bis dahin indessen bitte ich Sachverständige, über nachstehende Behauptung mich zu belehren.

Levinus Lemnius behauptet, daß diejenigen, welche einem starken Bierrausche unterliegen, hinter sich fallen, mit zurückhängendem Haupte und offenem

Munde schlafen; die aber einen Weinrausch haben, vor sich fallen und mit nach der Brust gesenktem Haupte sanft ausschlafen.

Als Ursache dieser unterschiedenen Ruhe gibt er an, daß die Weindämpfe den Vordertheil des Hauptes und Leibes, das Bier aber die hinteren Theile einnehmen. — Was ist davon zu halten? und wer hat ähnliche Erfahrungen an seinen schwachen Brüdern gemacht?

Peter Cimaroza.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

A u s H a m b u r g.

[Fortsetzung.]

An Neuigkeiten brachte uns der Juni nicht viel Gutes. Der von dem Herrn Vogel neu bearbeitete „Esshändler“ gehört zu der langweilig weinerlichen Gattung und wird nur durch den Vater Dominique erträglich; eine bekannte Prachtrolle Jfflands, der durch Herrn Seidelmann ihr velles Recht wiederfuhr. Possen, wie „das Ehepaar aus der alten Zeit,“ und „die polnische Judenschenke,“ sind einer Bühne, wie der unsern, unwürdig und gehören in die Breterbuden der Gaukler. Der Judenschenke wurde ihr Recht zu Theil, indem das Publikum sie gewaltsam zu Ende brachte. Möchte man öfterer so das Richteramt üben! — Eben so wenig Glück hat das Jünger'sche Lustspiel: „Die beiden Figaro,“ gemacht, was wohl hauptsächlich daher kommt, weil die bekannten Charaktere, welche darin aufstreten, durch den ihnen beigelegten Ansfrich, theils von Dummheit (Graf Almaviva), theils von Schlechtigkeit (Figaro), von den Personen, welche uns in „Barbier von Sevilla“ und in „Figaro's Hochzeit“ lieb geworden, abweichen. Auch mochte die schaaale Darstellung der Hauptrolle vieles mit zum Mißfallen beitragen; es war ein Contrast mit den kurz vorher gesehenen geistreichen Schöpfungen des verdienstvollen Seidelmann. Das einzige Belustigende im Stücke ist die Episode mit dem Dichter Pedro, der von Herrn Schmidt meisterhaft gegeben wurde, er hat wahrscheinlich allein das Stück vor dem Falle bewahrt.

Herr Beymar ist nun mit seiner Neuvermählten (Dem. Antonie Steiger) nach Kassel abgegangen, wo er Ludwig Löwe's Stelle ersetzen soll. Da wird er denn freilich kein ganz leichtes Werk haben, denn Hr. Löwe gehört zu den Erwählten im Tempel der Kunst, doch ist von dem Fleiße des jungen Mannes das Beste zu hoffen, und wir wünschen seinem Streben den besten Erfolg. — Durch dergleichen Abgänge aber verkleinert sich unser Personal, welches ohnehin sehr bedeutende Lücken hat, immer mehr und mehr, und wir können nun mit Geduld die neun Monate, welche noch bis zum Bezichen des neuen Schauspielhauses übrig sind, ausharren und hoffen dann auf starken Zuwachs, der uns das Verlorne ersetzen wird und das Personal vollständig macht. Der neue Bau rückt sehr rasch vorwärts und man sieht schon manche erfreuliche Neuerung. Dagegen will die Ansicht des neuen Hauses, welche in Steindruck mit einer hiesigen Zeitschrift ausgegeben worden, den Meisten nicht be-

hagen. Man vermist alles Edle, welches die Architektur zum Schmuck eines Kunsttempels herzuliehn vermag, und jürnt darüber und nicht mit Unrecht, denn die Kosten eines solchen Schmuckes, wozu es ja des Marmors nicht bedarf, sind so unbedeutend, daß sie nicht als Entschuldigung für das schmerzlich Vermistete in Anregung gebracht werden können. Wir werden einst, bei der Eröffnung der Bühne, den geneigten Lesern Bespertinens über alles Lobenswerthe und Mangelhafte den genauesten Bericht geben, halten daher unser eigenes Urtheil bis dahin zurück.

Unser Lebrun ist von seiner Reise zurück und bereits in einigen Stücken wieder aufgetreten, dagegen ist Herr Lenz nach seinem Vaterlande (Rußland) abgereist. — Im Juli wird Mad. Schröder-Kunst nebst ihren Satten aus Wien zu Gastrollen erwartet. —

In Altona ist das Theater wieder für die Sommermonate von der Lübecker Schauspieler-Gesellschaft eröffnet worden, doch soll es an Theilnahme von Seiten des Publikums fehlen. —

Die Chiarini'sche Seiltänzer-Gesellschaft, deren Vorstellungen mit vielem Beifalle gesehen worden, hat uns, nach zweimonatlicher Anwesenheit, nun verlassen; dagegen haben sich einige Menagerieen, worunter der berühmte Elephant gastronome Baba, und ein Panoranta von Leipzig, eingefunden. Es muß dem Fremden einen unerwarteten Anblick gewähren, wenn er an einem Sonntag-Nachmittage aus der Barrière des Millerthores tritt und sich nun auf dem geraden, mit zwei Alleen geschmückten Wege nach Altona, dessen rechte Seite die sogenannte Reperbahn (von den dort sich befindenden Werkstätten der Seiler, hier Reyschläger genannt, hat sie den Namen erhalten,) einnimmt, deren Häuser, die eine fortlaufende Reihe von Kaufläden bilden, nun nach einem neuen Plane gleichförmig aufgebaut werden, in eine vollständige Messe versetzt sieht. An die Allee der linken Seite schließt sich, doch in gehöriger Entfernung, eine Reihe der verschiedensten Breterbuden, welche die im Sommer hier aufgestellten Schenswürdigkeiten enthalten, da in der Stadt in dieser Jahreszeit durchaus nichts dergleichen geduldet wird. Auch im Winter dürfen nur Wachsfiguren-Kabinete und dergleichen ruhige Gegenstände in den dazu gemietheten Häusern gezeigt — doch nirgend Buden zu diesem Zwecke aufgeschlagen werden, welches bei dem engen Zustande unserer Gassen und freien Plätze sehr zu loben ist. —

(Der Beschluß folgt.)